

Der

# Adler



PREIS **20 Pf.**  
frei Haus 22 Pfennig

HERAUSGEGEBEN UNTER  
MITWIRKUNG DES REICHS-  
LUFTFAHRTMINISTERIUMS



### In gestaffeltem Flug

Seeaufklärer vom Baumuster Arado Ar 196, die sich bei der Überwachung der Schiffswege und der Aufspürung feindlicher Geleitzüge außerordentlich bewährt haben, in gestaffeltem Flug entlang der Mittelmeerküste

PK-Aufnahme »Kriegsbericht Bankhardt (Sch)



**B**olschewistische Tiefflieger haben den langen Zug der evakuierten Zivilbevölkerung angegriffen und Menschen, die dem Schrecken des Krieges entrinnen wollten, noch einmal in tiefstes Leid zurückgestoßen. Hier bemüht sich ein Arzt um ein vierzehnjähriges Mädchen, das durch Bombensplitter eine schwere Fußverletzung davongetragen hat



# UNTER DEUTSCHEM SCHUTZ

Seit Tagen standen unsere Truppen in schwersten Abwehrkämpfen gegen die Sowjets, bis endlich der Zweck der hieltenden Verteidigung erreicht war: die Absetzung unserer Hauptkräfte auf eine weiter zurückliegende, wohl vorbereitete Linie. Mit der planmäßigen Rücknahme von Mannschaften und Material ist es aber nicht getan. Auf den Schreckensruf „Die Bolschewisten kommen!“ packt auch die einheimische Bevölkerung in Hast und Eile ihre kärgliche Habe und folgt unseren Truppen, unter deren Schutz sie sich geborgen weiß. Diese Menschen haben zuviel Leid und Schrecken unter der Knute des Bolschewismus erfahren, als daß sie die Strapazen eines langen, mühevollen Trecks in eine neue Heimat nicht gern auf sich nehmen würden



Die entvölkerten Ortschaften werden dem Erdboden gleichgemacht, damit die nachrückenden Sowjets keinerlei Unterkünfte vorfinden

Links: Zwischendurch sieht man lange Kolonnen von gefangenen Sowjets, die als Soldaten kaum zu erkennen sind, auf dem Weg zum nächstgelegenen Sammellager. Ihre Gesichter sind abgezehrt, tagelang haben sie keinen Bissen Brot mehr zu sich genommen



Die Faust eines rachsüchtigen, hinterhältigen Feindes hat hier erbarmungslos zugeschlagen! Bauern, die mit ihren Panjewagen sich eine friedlichere Heimat suchen wollten, fielen einem Tiefangriff sowjetischer Schlachtfieger zum Opfer

Rechts: Die deutschen Wehrmachtstellen stehen der evakuierten Bevölkerung mit Rat und Tat zur Seite. Hier ist der deutsche Offizier Freund und Helfer, denn alle Hilflosen stehen unter dem Schutz der deutschen Waffen

PK-Aufnahmen Kriegsberichterst. Dieck (HH 4), Kühn (Sch 3)

Unten: Die Absetzbewegungen der deutschen Truppen gehen in völliger Ruhe und Ordnung vor sich. Die Führung läßt sich keinen Augenblick das Gesetz des Handelns entreißen. Hier hat sich eine Kampftruppe in einem behelfsmäßig ausgehobenen Graben festgesetzt und nimmt bei gleichzeitiger Sicherung gegen unliebsame Überraschungen mit Gelassenheit das Mittagessen ein



An einer Bahnstation werden alle Verwundeten und alle Flüchtlinge, die über keine eigenen Fahrzeuge verfügen, auf dem Schienenwege weitertransportiert



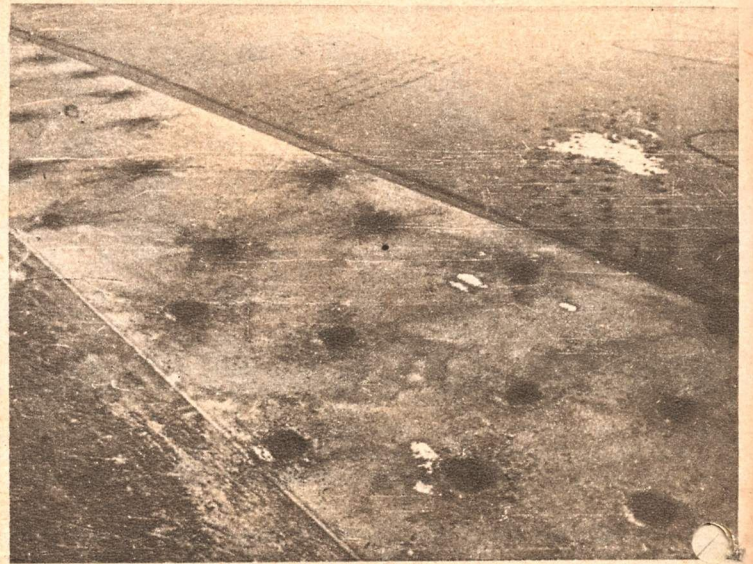
# Ein Flugplatz geht in die Luft

Nur Schutt und Asche bleibt den Sowjets

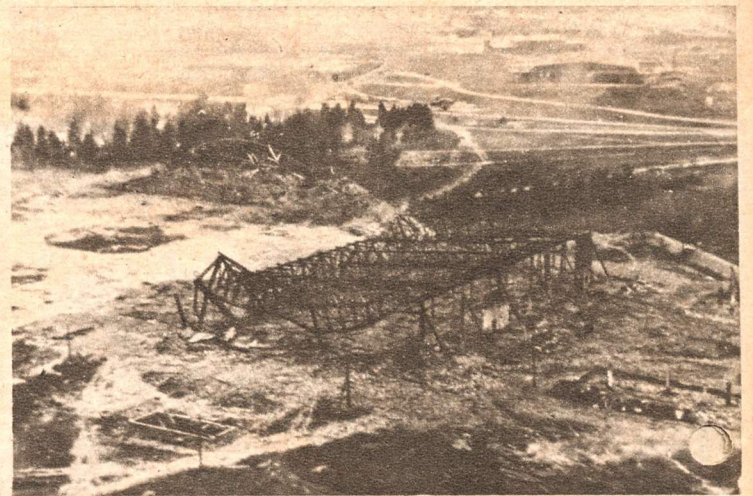
PK-Aufnahmen Kriegsberichtler Schlizio, Speck (Atl 4)



Fanal der Vernichtung! Hunderte von Metern hoch steht die Sprengwolke über einem deutschen Feldflugplatz im Osten, der im Zuge der beweglichen Kampfführung aufgegeben und zerstört werden muß. Kein Haus, keine Anlage, nicht die unscheinbarste Einrichtung soll der Feind verwendungsfähig in die Hand bekommen. Alles wird dem Erdboden gleichgemacht. Was übrigbleibt, ist eine Wüste, die den Sowjets nichts mehr nützen kann — nichts als nackte, brennende Erde...



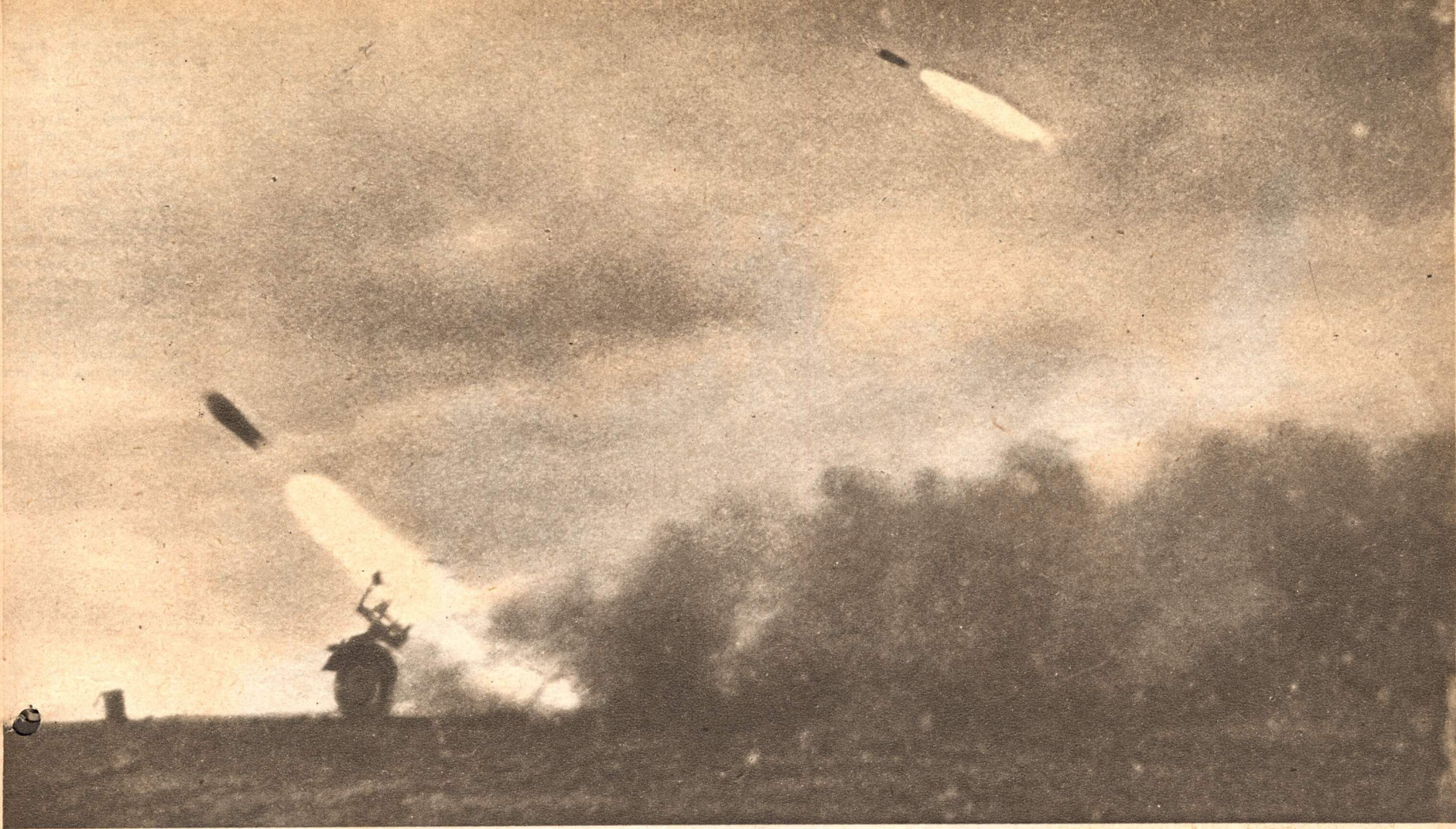
Hier kann vorerst kein Sowjetflugzeug mehr starten. Mit geradezu wissenschaftlicher Gründlichkeit wurde die Startbahn durch Sprengungen unbrauchbar gemacht. Man sieht, daß man zur Vorbereitung und Durchführung der planmäßigen Zerstörung ausreichend Zeit zur Verfügung hatte, so daß die Wirkung und der Erfolg vollständig sein mußten



Verbogenes Gestänge und Gerippe inmitten einer trostlosen Landschaft — das ist alles, was nach der Sprengung von den Hallen und Baracken des großen Fliegerhorstes übriggeblieben ist

Links: Die Unterkünfte am Rande des Flugplatzes, in denen einst die fliegenden Besatzungen untergebracht waren, gehen in Flammen auf. Eine ähnliche Kampfführung, die auf die völlige Zerstörung des dem Feinde überlassenen Geländes zielt, beabsichtigten seinerzeit, bei dem blitzartigen Vorstoß der deutschen Armeen, auch die Sowjets. Nur, daß es damals bei der Absicht blieb; denn bei ihrer überstürzten Flucht fanden sie meist keine Zeit mehr, das Werk der Vernichtung zu vollenden. So kam es, daß beim Vormarsch unserer Truppen die eroberten Ortschaften meist völlig erhalten oder doch nur teilweise zerstört in unsere Hand fielen





Wo die Schlacht am heftigsten tobt, wo es gilt, den hartnäckigen Widerstand des Feindes unter allen Umständen zu brechen, werden die vom Feind mit Recht so gefürchteten Werferbatterien eingesetzt. Auf das Kommando „Batterie Feuer“ haben die Kanoniere gezündet. Nun schnellen die todbringenden Geschosse zischend aus einer gewaltigen Qualmwolke heraus und sausen unter betäubendem Geheul in die feindlichen Stellungen hinüber, wo sie durch ihre gewaltige Sprengwirkung große Verheerungen anrichten

# Der heulende Tod

Bei unseren Werfer-Kanonieren im Osten



Rechts oben: Noch während die Schußwerte in der Bereitstellung ausgerechnet werden, macht sich die Batterie wieder einsatzfertig. Rasch wird die Tarnung entfernt

Rechts unten: Jeder Handgriff sitzt. Kanoniere der Werferbatterie hängen in raschem Zupacken die Werfer an die Zugmaschinen, um mit ihnen in Feuerstellung zu rücken

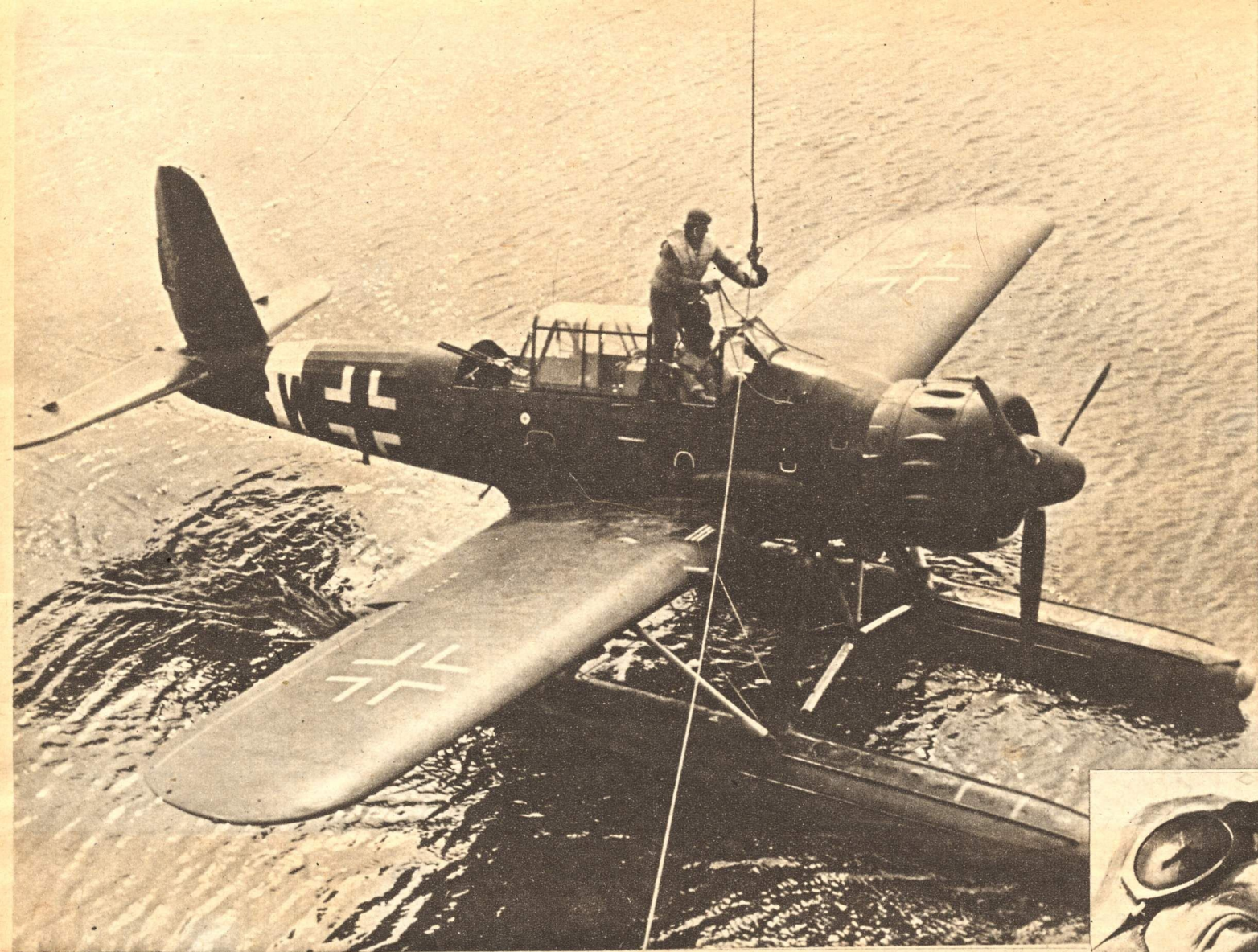
FK-Aufnahmen  
Kriegsberichtler Knobloch  
(PBZ)

Links: Kaum ist die Batterie in Stellung gegangen, beginnt der Richtoffizier mit dem Einrichten des Zielgeräts



Zur Überwachung der feindlichen Schiffsbewegungen sind Seeaufklärer eingesetzt, die nicht nur Umschau nach verdächtigen Rauchfahnen halten, sondern auch ihr besonderes Augenmerk auf lauernde Unterseeboote des Feindes richten, die unsere Seeverbindungen stören wollen. Eben ist wieder ein Wasserflugzeug vom Baumuster Arado Ar 196 von einem Erkundungsflug zurückgekehrt (Bild links). Die Maschine wird am Kranhaken aufgehängt, um nun auf Land gesetzt zu werden

Unten: Wird sich das Wetter halten? Ein Nachwuchsflieger wartet mit Ungeduld auf den Einsatz



# Späher über See

**ARADO Ar 196 FLIEGEN SEEAUFKLÄRUNG**

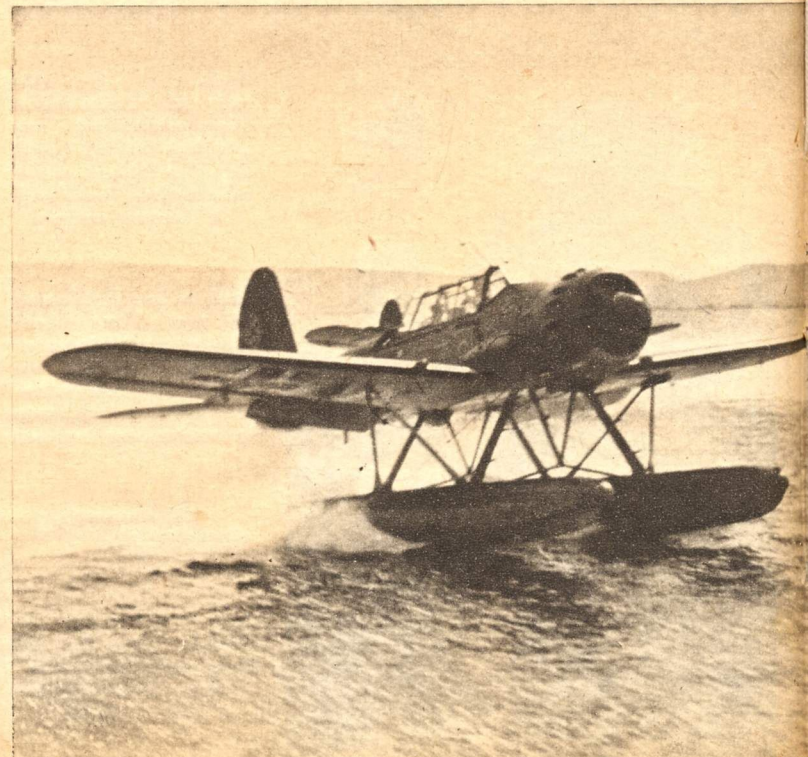
PK-Aufnahmen Kriegsberichtler Bankhardt (Sch)

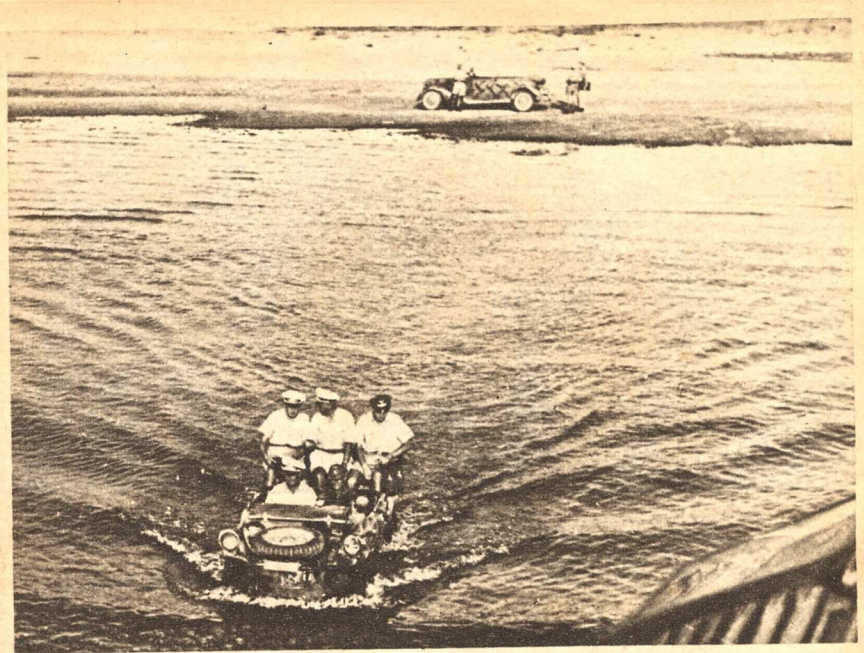
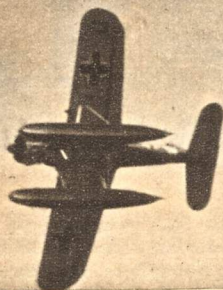
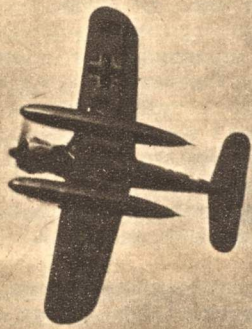
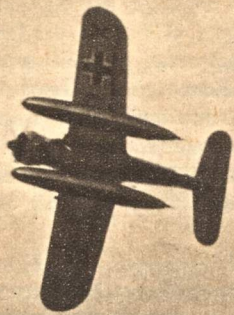


Vorsichtig wird eine Arado auf dem Schwimmwagen in die Halle gezogen, wo sie gründlich überholt werden soll



Wieder ist ein Flugzeug einsatzbereit. Die Bomben, die hier die Bodenmannschaft einhängt, sind für die U-Boot-Bekämpfung bestimmt





Die auch als Seeflugzeug bewährte Ju 52 ist auf einem Binnensee der Mittelmeerfront gelandet, um einige in der Nähe eingesetzte Soldaten mitzunehmen. Da das Wasser an der Landestelle für ein Boot zu flach und eine Fähre nicht vorhanden ist, erweist sich als einfachste Lösung der Schwimmwagen, der sich in solchen Situationen schon häufig bewährt hat. Mit vier Mann Besatzung überquert das „schwimmende Auto“ mit Leichtigkeit den Wasserstreifen zwischen Strand und Flugzeug

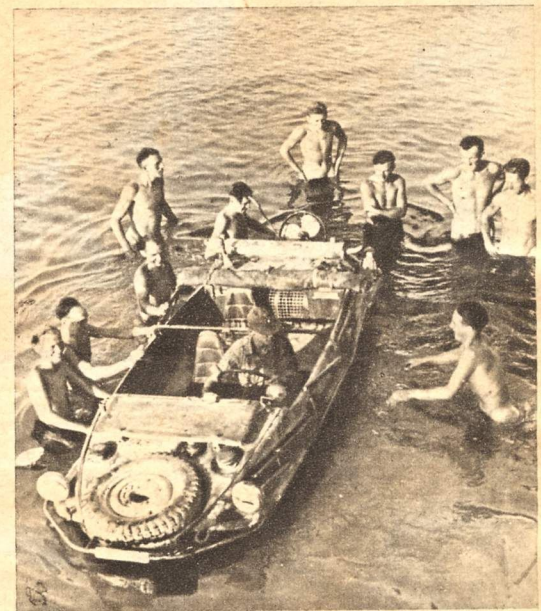
## DER SCHWIMM-WAGEN

Ein praktischer Helfer im Fronteinsatz

Bei den Soldaten erfreut sich der Schwimmwagen ganz besonderer Hochschätzung. Auch ein gelegliches Bad zu verbinden

PK-Aufnahmen  
Kriegsberichtler Steinmetz (Sch)

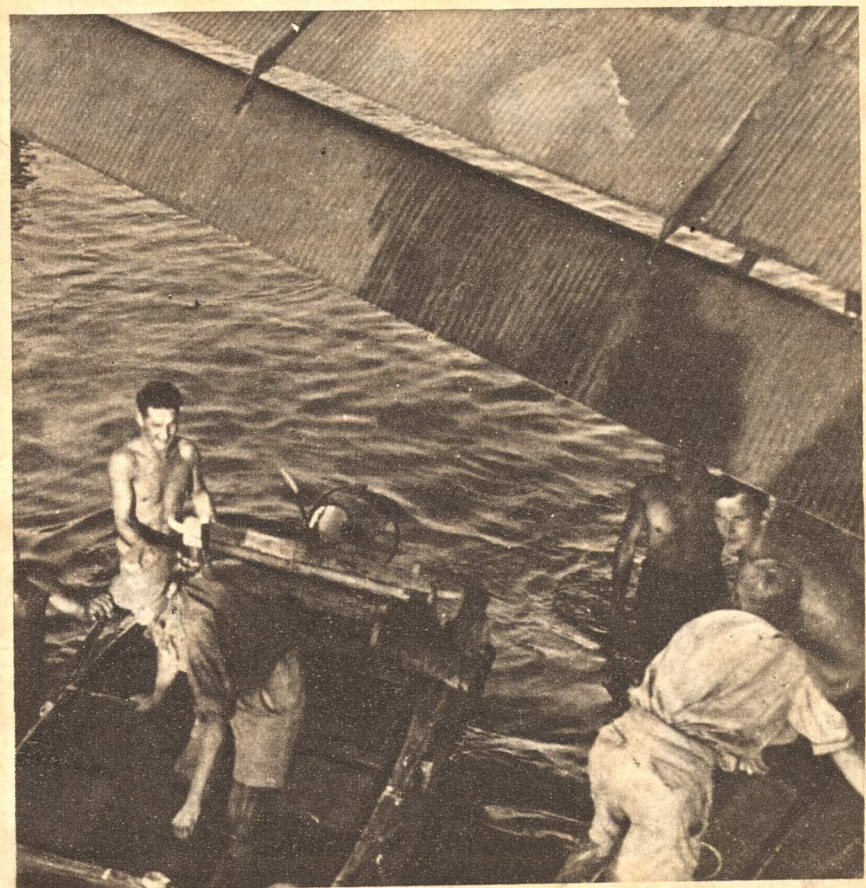
Der Schwimmwagen hat am Flugzeug angelegt. Trockenen Fußes können jetzt die Fluggäste in das Flugzeug, das sie befördern soll, „umsteigen“



Im Staffelflug gen Süden. Es gilt, einen feindlichen Geleitzug auszumachen, dessen genaue Position den auf Fahrt befindlichen eigenen U-Booten gemeldet werden soll



Der Auftrag ist erfüllt. Nach erfolgreichem Aufklärungsfahrt wassern die Arado Ar 196 wieder im Heimathafen





Im Ansehen seines immer bewährten Heldentums verlieh der Führer dem Hauptmann Hans-Ulrich Rudel, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, als 42. Soldaten der deutschen Wehrmacht das EICHENLAUB MIT SCHWERTERN ZUM RITTERKREUZ DES EISERNEN KREUZES

NUR TAPFERE VÖLKER HABEN EIN SICHERES DASEIN, EINE ZUKUNFT, EINE ENTWICKLUNG; SCHWACHE VÖLKER GEHEN ZUGRUNDE, UND DAS VON RECHTS WEGEN  
HEINRICH VON TREITSCHKE



Oberstleutnant Frh. v. BEUST

Oberstleutnant HRABAK

Hauptmann LEMKE

In dankbarer Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verlieh der Führer an Oberstleutnant Hans-Henning Frh. von Beust, Kommandeur eines Kampfgeschwaders, als 336. Soldaten, Oberstleutnant Dietrich Hrabak, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, als 337. Soldaten, und an Hauptmann Wilhelm Lemke, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 338. Soldaten der deutschen Wehrmacht das

EICHENLAUB ZUM RITTERKREUZ DES EISERNEN KREUZES



Generalleutnant FRANTZ

Hauptmann LANGBEHN †

Oberleutnant DENK

Oberleutnant GÖBEL

## WIE SIE DAS RITTERKREUZ ERWARBEN

Generalleutnant Frantz, Kommandeur einer Flakdivision, hat sich auf verschiedenen Kriegsschauplätzen, zuletzt in den Kämpfen in Tunesien, durch vorbildliche Führung und Tapferkeit ausgezeichnet. — Hauptmann Langbehn, Staffelpilote in einem Sturzkampfgeschwader, hat als schneidiger Verbandsführer seine Staffel auf fast allen Kriegsschauplätzen zu großen Erfolgen geführt. Nach fast 400 Einsätzen starb dieser tapfere Offizier den Heldentod. — Oberleutnant Denk, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, schoß 18 feindliche Flugzeuge ab. Er kehrte von einem Feindflug nicht zurück. — Oberleutnant Göbel, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, vernichtete oder beschädigte über 80 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraums. Seinen Bomben fiel auch der englische Flakkreuzer „Coventry“ zum Opfer. — Oberleutnant Sievert, Staffelpilote in einem Kampfgeschwader, bewährte sich immer wieder in den schweren Kämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront. Er riß seine Besatzungen zu rücksichtslosem und erfolgreichem Einsatz mit. — Leutnant Held zeichnete sich bei der Verteidigung eines eingeschlossenen Flugplatzes an der Ostfront durch hervorragende Tapferkeit und außerordentlichem Mut aus. — Oberfeldwebel Hammerl, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, errang in zahllosen Luftkämpfen 50 Luftsiege. — Oberfeldwebel Placzek, Beobachter in einem Kampfgeschwader, hat bei den Kämpfen gegen England und die Sowjetunion unter besonders schwierigen Wetter- und Abwehrbedingungen wichtigste Aufklärungsergebnisse geflogen.

PK-Aufnahmen Kriegsbericht: Reimers, Gervais (Sch 2), Scherl-Okw (10)



Oberleutnant SIEVERT

Leutnant HELD

Oberfeldwebel HAMMERL

Oberfeldwebel PLACZEK

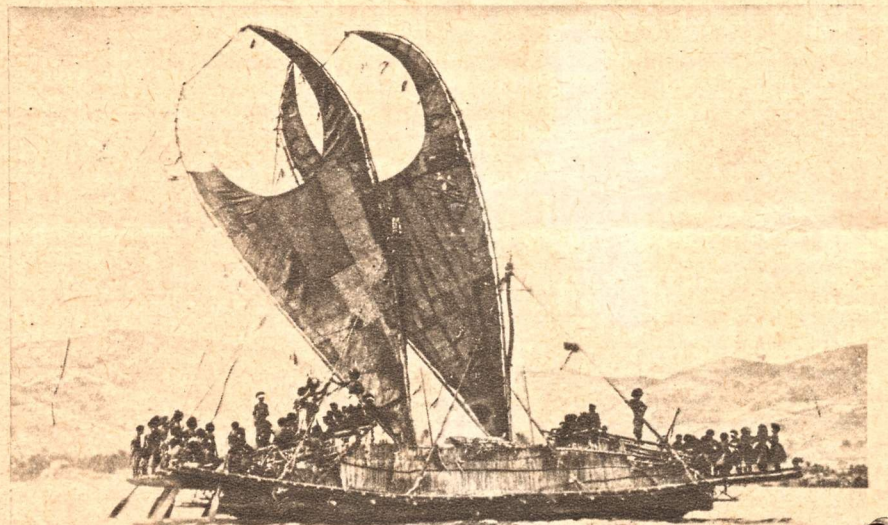
# An der Schw

Neuguinea — zweitgrößte Insel der Erde —

Dieser Krieg ist nicht nur ein Krieg der Kontinente, er ist auch ein Krieg der Inseln. Davon abgesehen, daß zwei der Hauptkriegführenden — Japan und Großbritannien — Inselreiche von ausgesprochen maritimem Charakter sind, hat er Eilande in den Bannkreis des Geschehens gezogen, die nach geographischer Lage und Eigenart von vornherein nicht dazu bestimmt schienen, im Rahmen kriegerischer Auseinandersetzungen eine Rolle zu spielen. Man denke dabei im atlantischen Raum an Grönland, Spitzbergen — und im pazifischen Kraftfeld an Neuguinea und die benachbarten Inseln

Genau so, wie im Bereiche Europas die militärischen Erfolge es mit sich brachten, daß der Feind gezwungen wurde, im Ausweichen vor der tödlichen Reichweite der deutschen U-Boot-Waffe zu gänzlich peripheren und unter normalen Verhältnissen als völlig unrentabel anzusehenden Schifffahrtsrouten am Rande des Kontinents überzugehen, genau so hat es Japans siegreicher Angriffsplan vermocht, den Gegner von der Nähe seiner Inseln fernzuhalten, ihn strategisch in die Verteidigung zu drängen und die militärischen Operationen an die Peripherie zu verlegen. Dadurch hat es jedoch nicht nur seine Abwehrstellung beträchtlich verstärkt; es hat gleichzeitig Offensivpositionen bezogen, die es jederzeit befähigen, von den in seiner Hand befindlichen insularen Randgebieten des großasiatischen Raumes aus von neuem offensiv vorzugehen, während sie es gleichzeitig in die Stand setzen, wichtige seestrategische Verbindungslinien des Feindes unter seine Kontrolle zu bringen, durch geringe taktische Manöver zu gefährden, auszuschalten und ihn zu zeit- und materialraubenden Umwegen zu zwingen.

Unter diesem Gesichtswinkel sind auch die Kämpfe auf Neuguinea und auf seinen sich östlich anschließenden Nachbarinseln Bismarckarchipel Salomonen und Gilbert-



Vor den sich nähernden Schiffen liegt Neuguinea als ein gebirgiges, dicht bewaldetes Eiland da, auf dem man in friedlichen Zeiten nur an den Küsten Leben und Bewegung feststellen konnte. Heute tobt der Kampfärm des Krieges selbst in dem noch wenig erforschten Innern dieser paradisischen Insel. Das Bild zeigt eines der charakteristischen Segelschiffe, auf denen die Papuas, unbekümmert um den Krieg, dem Fischfang nachgehen

inseln zu betrachten. Es geht unserem japanischen Verbündeten hier weniger darum, in seiner Nützlichkeit mehr oder weniger problematischen insularen Territorialgewinn zu erzielen, sondern vielmehr um strategische Druckpositionen, deren Wert und militärisches Potential sich freilich in und mit dem gesamten Verlauf des Krieges jederzeit ändern könnten und dementsprechend einzuschätzen sind, durch die er jedoch immer die Möglichkeit hat, in elastischer Kampfweise dem Feind Schwierigkeiten zu bereiten und insbesondere Australien unter dem Damoklesschwert der fortwährenden direkten militärischen Bedrohung zu halten.

Mit 800 000 qkm Bodenfläche, 2400 km Länge und bis zu 90 km Breite besitzt Neuguinea etwa den gleichen Umfang wie Großdeutschland und ist damit nach Grönland die zweitgrößte Insel der Erde. Ziemlich genau nördlich von Australien gelegen, ruht es noch auf dem australischen Festlandssockel und ist lediglich durch die seichte Torresstraße und die Arafurasee vom Kontinent getrennt; östlich vorgelagert sind Bismarckarchipel und Salomonen, und westlich stellt Timor, ebenfalls unmittelbar vor Australien, den Übergang zu den Sundainseln des ehemaligen Niederländisch-Indien dar, während sich von Norden her die Inselwelt Nikronesiens — die Karolinen, Marianen, Palau u. a. — heranschiebt. Seine Lage macht es zum typischen Grenzland zwischen Australien und Asien, und wir finden charakteristische Eigentümlichkeiten beider Erdteile in ihm vereinigt.

Neuguinea ist ein ausgesprochenes, wenn auch kaum erforschtes und wenig begangenes Gebirgsland, dessen höchste Gipfel Zugspitze und Montblanc noch übertreffen. Das Rückgrat der Insel bildet das mächtige, 2000 km lange und 150 km breite Zentralgebirge; sein westlicher Flügel, das von Deutschen erforschte Karl-Ludwig-Gebirge, erhebt sich bis zu 3000 m; die Carstenszspitze im Nassagebirge, als die höchste Erhebung überhaupt, sogar bis zu 5000 m. Im Osten finden wir das im Durchschnitt etwas niedrigere Oranjegebirge, das Bismarckgebirge, sowie das Owen-Stanley-Gebirge, das zusammen mit dem an die Küste vorgeschobenen Port



# Neu-Guinea Australiens

Krieg in der Treibhausatmosphäre / Von Wolfgang Schmah

Moresby in den Kämpfen zwischen Japanern und Anglo-Amerikanern eine sehr wichtige Rolle spielte. Die Landschaft im Süden des steil abfallenden Zentralgebirges ist weit und flach gewellt; im Norden zieht sich eine breite Senke hin, die Schollenland darstellt. Hier befinden sich auch einige Vulkankegel.

Für Flüsse ist in einem solchen Land natürlich wenig Raum, doch hat die verschwenderische Tropennatur überall, wo sich in der Gebirgswelt geeignete Lücken auftun, netzartige Flußsysteme ausgebildet. Dies gilt vor allem von den größeren Flüssen Mamberamo, Sepik und Ramu, deren Mündungsgebiete im Schollenland des Nordens liegen. Eine besonders interessante Erscheinung sind die an der Nordküste bis zu 300, ja streckenweise 1000 m ansteigenden Korallenfelsen.

Das Klima Neuguineas ist für Europäer denkbar ungeeignet. Es ist feucht-tropisch und weist bei einem Jahresmittel von 27,2 Grad auch nachts hohe Temperaturen auf, so daß die ganze Zeit über eine außerordentlich ungesunde, schwüle Treibhausluft herrscht, die menschlichen Organismen den Aufenthalt verleidet. Die größten Niederschlagsmengen werden an der Nordostküste verzeichnet, wo sich Monsun und Südostpassat in ihrer Wirkung vereinigen. Port Moresby dagegen erhält verhältnismäßig geringe Niederschlagsmengen.

Die Pflanzenwelt ist, der tropischen Natur des Landes entsprechend, sehr üppig. In den Gebirgen zieht sich der Regenwald bis zu einer Höhe von 2000 m hinauf, während die Küstenniederungen von überschwemmtem Urwald, Sagopalmsümpfen und Mangrovedickichten bedeckt sind. Allenthalben gedeihen Orchideen sowie verschiedene Arten von Bambus und Eukalyptus. An größeren Tieren sind auf der Insel das Wildschwein, der Braunbär und das australische Känguruh beheimatet. Vögel sind alle möglichen Arten vorhanden, vom Paradiesvogel angefangen bis zu Papagei und Kakadu. Über die Eingeborenen ist — wie über die Insel überhaupt — bisher nur wenig bekannt. Man schätzt sie auf 800000 Seelen; der Rasse nach sind sie sehr verschieden. Obwohl sie noch durchaus im primitiven Urzustand leben, ist ihr Gemeinschaftssinn doch ziemlich stark ausgeprägt, und ihre Dorfgemeinschaften sind nach den einzelnen Stämmen streng geschieden. Eine besondere, von allen Forschern betonte Eigentümlichkeit ist das Vorhandensein von streng abgesonderten Familien- und Junggesellenhäusern. Im Innern des Landes, in das man jedoch höchstens mittels der Flußläufe eindringen kann, sind noch Formen von Kannibalismus anzutreffen.

Weißer haben die Insel bisher nur in geringer Anzahl zu ihrem vorübergehenden Aufenthalt erkoren; sich

dauernd niederzulassen, dürfte auf Grund der geschilderten klimatischen Verhältnisse nur in den seltensten Fällen möglich sein. Auch die Durchführung militärischer Operationen wird, abgesehen von der gebirgigen Natur des Landes, durch das Klima ganz außerordentlich erschwert, da hierbei von den beteiligten Truppen Strapazen verlangt werden, die denen im Dschungeldickicht Malayas und im Urwald Burmas nicht nachstehen. Für normale Zeiten dürfte die Anzahl der auf Neuguinea wohnhaften Weißen mit 3500 eher zu hoch als zu niedrig angegeben sein; die kleinste Anzahl beherbergt der westliche niederländische Teil — etwa 500 bis 600 —, die meisten das britisch-australische Papua im Südosten, nämlich 1400 bis 1500, von denen ein Drittel in Port Moresby lebt. Das Kaiser-Wilhelms-Land — früher deutsch, heute australisch — zählt allerdings nicht viel weniger, darunter ehemals an die 600 Deutsche.

Angebaut wird bisher in größerem Umfange nur die Kokospalme, daneben gibt es einige Kautschukplantagen sowie an mehreren Stellen Kakaopflanzungen. Auch Versuche mit Sisalagaven sind gemacht worden. Im Nordostteil der Insel ist man sogar auf Gold gestoßen, das zum Teil im Flugzeug hinunter nach Salamaua am Huongolf transportiert wird. Außerdem vermutet man Kupfer und Öl. Die Eingeborenen bauen Melonen, Bananen sowie Bohnen und sammeln Kokosnüsse. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die die Insel bietet, werden erst dann voll ausgenutzt werden können, wenn es gelungen sein wird, das Land, dessen fast einzige Transportwege bisher Küsten- und Flußschiffahrt darstellen, verkehrsmäßig zu erschließen.

Der politische Status Neuguineas ist kompliziert. Die Ursache dafür bilden die geopolitischen Verhältnisse der Insel. Neuguinea liegt bzw. lag nämlich im Schnittpunkt dreier Interessensphären: Einmal waren es die Niederländer, die sich zum Zwecke der Abrundung ihres hinterindischen Kolonialbesitzes folgerichtig für das die malaiische Inselwelt gleichsam nach Osten abschließende Neuguinea interessierten; zum anderen ist es ebenso selbstverständlich, daß die Briten bzw. die Australier sehr früh schon ihr Augenmerk auf die Insel richteten, die sich als natürliches Bollwerk vor den australischen Kontinent legt und deren Besitz Australien die Verteidigung genau so erleichtert, wie er dem Feind den Angriff erschwert; und schließlich war es Deutschland, das lange vor dem Weltkrieg im Zuge des Aufbaus eines pazifischen Kolonialreiches auch auf Neuguinea Fuß faßte.

Nachdem die Spanier die Insel im 16. Jahrhundert entdeckt hatten, näherten sich ihr mit Besitzabsichten



Die einzigen Verkehrswege, die in das Hinterland Neuguineas führen, sind neben den Eingeborenenpfaden die von den Bergen ins Meer strömenden Flüsse. Zur Überquerung dieser Wasserläufe genügen den Eingeborenen die schwankenden Lianenbrücken, die der Beanspruchung durch größere militärische Transporte freilich kaum genügen dürften



Der Hafen von Port Moresby war einer der am heißesten umkämpften Stützpunkte auf Guinea, der zweitgrößten Insel der Erde, die dem Umfang Großdeutschlands entspricht.

zuerst die Holländer. Bereits im Jahre 1828 sicherten sie sich den Löwenanteil an der Insel, indem sie die ganze Westhälfte bis zum 141. Grad östlicher Länge besetzten. Der engen Beziehung der Neuerwerbung zu Niederländisch-Indien verliehen sie allerdings erst im Jahre 1920 formellen Ausdruck, indem sie sie verwaltungsmäßig zu einer Provinz von Niederländisch-Indien machten. Für die Entwicklung ihres Besitzes haben sie nicht viel getan — wahrscheinlich, weil sie auf den anderen Inseln ihres Archipels bequemere Aufgaben vorfanden.

Die nächsten, die sich mit Neuguinea befaßten, waren zu gleicher Zeit Deutschland und Großbritannien. Im Jahre 1884 verteilten sie den Ostteil der Insel so unter sich, daß Deutschland den nach dem übrigen deutschen Südseebesitz wie Marianen, Karolinen, Bismarck-Archipel zu gerichteten Nordosten und die Briten den Australien zugekehrten Südosten übernahmen. Der deutsche Teil, das Kaiser-Wilhelms-Land, wurde zunächst von der deutschen Neuguinea-Compagnie ver-

Fortsetzung auf Seite 311



Neuguinea, Bismarckarchipel und Salomonen bilden mit dem sie verbindenden Korallenmeer einen Halbkreis, dessen Öffnung bedrohlich oder schützend — je nach der Kriegslage — Australien zugekehrt ist  
Aufnahmen Sammlung Seiler (2), Scherl-Bilderdienst (1), Kartenzzeichnung Trester

# Hilfe in höchster Not

Ein Luftwaffen-Baubataillon von sowjetischen Banden eingeschlossen — Das Weihnachtserlebnis des Obergefreiten Sepp — In erbittertem Nahkampf gegen eingebrochene Sowjets — Stukas zerfetzen Panzerkolosse

Von Oberstleutnant Peter Streck

Nun liegt das Luftwaffen-Baubataillon schon vier Tage und vier Nächte in der östlichen Hälfte der Igelstellung um den Feldflugplatz L. hinter der Mitte der Ostfront. Die Lage ist schwierig, der Flugplatz von starken Banden eingeschlossen. Die Verteidigungsstellung des Bataillons im Osten und Süden der Igelstellung hat eine Ausdehnung von mehr als 5 km. Von der Zuverlässigkeit der Alarmposten hängt alles ab. Der Feind treibt jede Nacht zahlreiche Stoßtrupps vor, er ist auf jeden Punkt der Stellung eingeschossen. Der Befehl lautet, den Flugplatz bis zum letzten Mann zu halten. Munition ist reichlich vorhanden; die Vorräte werden ebenso wie die Verpflegung auf dem Luftwege ergänzt. Die Igelstellung ist stark ausgebaut, reichlich mit Unterständen, Laufgräben und Wechselstellungen versehen.

Ein eisiger Wind treibt feinen Pulverschnee von Osten her. Vor der Mitte des Abschnitts, auf 500 bis 1000 m, liegen gut getarnte feindliche Maschinengewehrnester, die mit ihrem Feuer insbesondere der 1. Kompanie schwer zu schaffen machen. Gegen diese Nester hat Oberstleutnant R. Stoßtrupps vortreiben lassen, die um 2.30 Uhr mit Gefangenen und einiger Beute zurückkehren. Das Verhör der Gefangenen durch Oberst S. bestätigt nur, was schon bekannt ist: Der Flugplatz ist von starken Banden eingeschlossen. Zudem trifft die Meldung ein, daß feindliche Kräfte durch die Hauptkampflinie durchgebrochen sind. Es ist also auch mit dem Angriff regulärer Truppen einschließlich Artillerie zu rechnen. Der Obergefreite Sepp der 1. Kompanie, ein Altbayer aus Egern am Tegernsee, starrt angestrengt in die Nacht. Er muß höllisch aufpassen, denn in kurzen Abständen zischen Feuerstöße über die Grabenkronen. Dreck und Steine spritzen ihm plötzlich ins Gesicht, erst dann hört er den Feuerstoß. „Malefizbände, elendige!“ knurrt er vor sich hin und wischt sich das Gesicht ab. Über dem rechten Auge quillt eine Beule hoch. Ein Glück, daß die Banditen keine Schneemäntel haben. Halbrechts glaubt er einen schwarzen Punkt zu sehen, der sich auf der Schneedecke bewegt, aber er ist nicht sicher.

Heute ist Weihnacht. Weiter starrt er in die Nacht, abgespannt, während Heimatbilder vor seiner Seele stehen. Ein stattlicher deutscher Giebel, die Bauernstube mit der Ofenbank, davor der brennende Lichterbaum, sein starkes Weib mit den drei Jungen, der älteste zehn Jahre, und die dreijährige Rosel, all das sieht er zum Greifen vor sich und hört doch keine Sekunde auf, mit scharfen Sinnen zu beobachten und zu lauschen. Ein trotzig sehnsüchtiger Schmerz springt in ihm auf. Immer noch starrt er auf den einen Punkt, der sich bewegte, da — es bewegen sich mehr Punkte, kein Zweifel mehr, der Feind ist vor der Stellung. Sepp reißt die Maschinenpistole hoch und feuert. Da springen die Punkte hoch und stürmen heran, aber nun feuern auch schon rechts und links die eigenen Maschinengewehrposten,

Handgranaten krachen, die Mannschaft besetzt in Sekunden den Graben, auf nächste Entfernung werden die Banditen niedergeschossen, einige erreichen die Stellung, kurzer harter Nahkampf, dann sind sie überwältigt. Drei Banditen werden gefangen, sofort zu Oberst S. geschickt. Ihr Verhör ergibt, daß reguläre sowjetische Truppen im Anmarsch sind. Oberst S. gibt Funkmeldung an die Division, bittet um sofortige Verstärkung. Die Division antwortet, Verstärkung durch Fallschirmjäger sei nicht vor 48 Stunden zu erwarten, Stukas würden schon am kommenden Tag Entlastung bringen, der Flugplatz sei unbedingt zu halten.

Der nächste Tag bringt keine Änderung der Lage; ein eigenes Aufklärungsflugzeug überfliegt das Gelände, landet schließlich auf dem Flugplatz und meldet, stärkere reguläre Feindtruppen mit leichter Artillerie und Granatwerfern seien von Osten her im Anmarsch, nur noch 10 km entfernt. In der kommenden Nacht wird das Vorgelände ausgiebig vermint, die Unterstände werden verstärkt, die ganze Nacht durch wird gearbeitet.

Glutrot steigt der Sonnenball am nächsten Morgen über den Horizont, ein klarer kalter Wintertag bricht an, zwanzig Grad unter Null und ausgezeichnete Sicht. Bald treffen Flugzeuge mit Flak-, Granatwerfer-, Infanteriemunition und Verpflegung ein, das Ausladen erfolgt im feindlichen Feuer, es gibt Verwundete. Ab 9.30 Uhr liegt das Feuer leichter feindlicher Artillerie auf der östlichen Igelstellung, ab 9.40 Uhr bekommt auch die rechte Flanke Artilleriefeuer von Süden her. Dieser Beschuß faßt zum Teil die östliche Stellung im Rücken. 9.50 Uhr sind die gut getarnten feindlichen Batterien, die aus 4 km Entfernung schießen, erkannt. Oberst S. setzt gegen sie die drei 8,8-cm-Flakgeschütze ein, die 9.55 Uhr das Feuer eröffnen. Das feindliche Feuer konzentriert sich sofort auf die Flakgeschütze. Ein hartes, ungleiches Artillerieduell entbrennt, immer näher rücken die Granateinschläge, der Feind schießt mit zwei Batterien auf die drei Flakgeschütze, aber unsere Flak schießt schneller und genauer. Um zehn Uhr erfolgt beim Feind eine starke Detonation, mehrere Geschütze sind zum Schweigen gebracht, die übrigen wechseln ihre Stellung. Auch hier werden sie erkannt, die Flakgeschütze schießen, was die Rohre hergeben.

Seit 9.30 Uhr hat sich das auf sämtlichen Gräben der Igelstellung liegende schwere Maschinengewehr- und Granatwerferfeuer verstärkt, am härtesten werden die Oststellung und die Südflanke beschossen, ein Unterstand wird mehrfach getroffen, es gibt Tote und Verwundete, das Feuer wird mit schweren erbeuteten Granatwerfern erwidert. Einzelne feindliche Granatwerfer und Maschinengewehrnester fallen aus. Bei der zahlenmäßigen Unterlegenheit müssen eigene Verluste tunlichst vermieden werden, die Grabenbesetzungen bleiben befehlsgemäß in den Unterständen bis zum feindlichen Infanterieangriff.

Die Flak hat die feindlichen Batterien mehrfach schwer getroffen. Ihr Feuer wird gegen elf Uhr schwächer, die Flakgeschütze wechseln nacheinander ihre Stellung, die feindliche Artillerie beschießt die alten Stellungen noch längere Zeit.

Um 10.30 Uhr liegt der ganze Ostteil des Igels unter feindlichem Artilleriefeuer; die Artillerie des Gegners muß verstärkt worden sein, Qualm und Staubwolken hüllen die Igelstellung ein, immer mehr steigert sich das feindliche Artillerie- und Granatwerferfeuer, die Flakrohre sind so heiß, daß sie zur Vermeidung von Rohrkrepiern pausieren müssen, sie haben den feindlichen Batterien schwer zugesetzt, aber die Überlegenheit ist zu groß. Um elf Uhr fällt ein Flakgeschütz durch Volltreffer aus, die Beschießung der Oststellungen und der Südflanke wird zum Orkan, die Beobachtung ist durch Qualm und Staub bis zur Unmöglichkeit erschwert.

Der Feind nutzt dies aus, denn jetzt, punkt zwölf Uhr, gehen seine Schützenketten zum Angriff vor. Die Kompaniechefs lassen befehlsgemäß den Feind bis auf 400 Meter herankommen; jetzt ist es soweit, und jetzt



... da stürzen sich die Stuka auf die Stahlkolosse, zerfetzen sie und vernichten auch den letzten Panzer

erst werden die Gräben besetzt. Dem Feind schlägt heftiges und genau liegendes Feuer entgegen, seine erste Welle gerät in die Minenfelder. Minen gehen hoch und schleudern ganze Trupps in die Luft, zerreißen sie, aber rücksichtslos treibt der Gegner Welle auf Welle vor, als wollte er durch die Schützenketten selbst alle Minen zur Detonation bringen und mehr Angreifer einsetzen, als der Verteidiger mit seinen Maschinengewehrgarben und seinen Granatwerfern niedermähen kann. Hunderte von Toten und Verwundeten bedecken bereits das Vorfeld, aber hinter dem Qualm detonierter Minen rücken immer neue Wellen nach; schweißtriefend bedienen die Besatzungen die Maschinengewehre, Granatwerfer und Gewehre und hoffen, daß ihre blutige Mäharbeit auf die Dauer mit dem Anbränden immer neuer Wellen Schritt halten kann.

Der Feind ist auf 150 Meter herangekommen, liegt hinter Leichenbergen und von Minen aufgeworfenen Erdhaufen. Nur in der rechten Mitte, wo beim 2. Zug der 1. Kompanie zwei Maschinengewehre Ladehemmungen haben, ist er weiter vorgekommen, schon fliegen ihm die ersten Handgranaten entgegen, aber auch der Feind schleudert Handgranaten und setzt zum Einbruch an. Sepp gelingt es, sein Maschinengewehr wieder flottzumachen. Und während die Splitter der feindlichen Handgranaten schon bedenklich näherücken, feuert er kaltblütig auf 60 Meter, mäh ganze Reihen nieder. Neben das zweite Maschinengewehr, das nicht feuern kann, haben sich zwei Feldwebel geworfen. Im rasenden Feuer ihrer Maschinenpistolen stockt und taumelt der unter Gebrüll vorstürzende Angreifer zu Boden, schichten sich Leichen zu Bergen hoch, aber neue Wellen stürmen nach, erreichen die Grabenstellung, erbitterter Nahkampf, ein geballter Stoßkeil des Feindes bricht durch und droht die Front aufzurollen.

Die Bataillonsreserve ist schon eingesetzt, aber jetzt setzt Oberst S. seine Reservekompanie ein; sie riegelt die Einbruchsstelle ab, überschüttet den eingebrochenen Feind, etwa hundert Mann, mit einem Hagel von Handgranaten, schließt ihn ein und vernichtet ihn im Nahkampf bis auf den letzten Mann. Die Besatzungen der vor der Front liegenden Gehöfte sind längst auf die Hauptkampflinie zurückgenommen, die feindliche Artillerie hat diese Ruinen zu Trümmerhaufen zusammengeschossen, im übrigen ihr Feuer nach rückwärts verlegt, zum Teil faßt sie mit ihrem Feuer die westlichen Grabenstellungen von rückwärts. Den stärksten Druck des Infanterieangriffs haben der rechte Flügel der Oststellung und die Südflanke auszuhalten, denn hier stürmt Welle auf Welle aus dem nahe liegenden Wald hervor; sämtliche Minen sind inzwischen hochgegangen. Auf die West- und Nordstellung ist bis jetzt noch kein Infanterieangriff erfolgt. Wohl reißt das Maschinengewehr- und Granatwerferfeuer der Ostgrabenbesetzungen



... Minen gehen hoch und schleudern ganze Trupps in die Luft, aber rücksichtslos treibt der Gegner Welle auf Welle vor

Zeichnungen Bernd Markowsky

schwere Lücken in die vorbrandenden Schützenketten, aber die nachrückenden Wellen kommen näher an die Grabenstellungen heran, am rechten Flügel wird schon wieder mit Handgranaten gekämpft, die Offiziere halten sich mit Handgranaten und Maschinenpistolen mitten unter der Mannschaft.

Oberst S., der wiederholt durch Fernspruch die Unterstützung von Stukas angefordert und zugesagt erhalten hat, sucht mit seinem Fernglas den westlichen Himmel ab; da macht ihn sein Adjutant aufmerksam, daß über den vier Kilometer entfernten Höhenkamm gegen die rechte Flanke Panzer heranrollen. Sofort setzt Oberst S. die beiden Flakgeschütze gegen die Panzer ein. Auf zwei Kilometer schießen sie zwei, drei, vier der Stahlkolosse in Brand, die übrigen rollen weiter. Endlich dringt durch den Schlachtenlärm von Westen her das Donnern der Stukamotoren, die Panzer sind auf einen Kilometer herangekommen. Da stürzen die Stukas auf sie nieder, gewaltige Erdfontänen spritzen auf, die Stukabomben zerfetzen die Stahlkolosse, mit zerbrochenen Ketten liegen schon sieben Panzer auf dem Kampffeld, einer wird durch die Wucht der Detonation hochgehoben, überschlägt sich und bleibt, die Ketten nach oben, in einem Erdloch brennend liegen. Die übrigen ergreifen die Flucht, verschwinden über den Höhenkamm. Aber die Stuka stoßen nach, vernichten auch den letzten, und dann schleudern sie Tod und Verderben in die feindlichen Batterien, die in einer Viertelstunde zum Schweigen gebracht sind.

Es war Hilfe in höchster Not.

Oberst S. setzt die Flakgeschütze nun gegen die Schützenketten an, die immer noch gegen den rechten Flügel der östlichen Stellung aus dem Waldrand heranbranden. Die Granaten reißen ganze Reihen nieder, die unter stürzenden Fichten begraben werden, die Stuka bringen der ersten Kompanie, die in erbittertem Nahkampf gegen stark überlegenen Feind steht, willkommene Entlastung, die nachrückenden Wellen bleiben liegen, kommen nicht mehr vorwärts, fluten in die Tiefe des Waldes zurück, der unter dem Bersten der Granaten über ihnen zusammenbricht.

In diesem Augenblick brausen die Stuka heran, werfen ihre letzten Bomben auf den in den Wald zurückflutenden Feind und mähen seine Reihen im Tiefflug mit ihren Bordwaffen nieder. Dann ziehen sie nach Westen ab und geben die Funkmeldung, daß sie in

Kürze mit neuer Bombenlast zurückkehren würden. Jetzt, wo der Feind wankt, gibt Oberst S. seiner Reservekompanie den Befehl, durch die Minengasse am rechten Flügel der 1. Kompanie von Süden her in den Wald nachzustoßen und den Feind zu vernichten. Während die Sowjets im Feuer der Grabenbesatzungen zurückfluten, kommt die 1. Kompanie durch die Minengasse, ohne Feuer zu erhalten, dringt von Süden her in das Waldstück ein und nimmt eine bolschewistische Kompanie in Stärke von 200 Mann, die völlig überrascht ist, gefangen. Nach fast zwei Stunden kehrt sie mit den Gefangenen zurück. Sie bringt zahlreiche Maschinengewehre und einige Granatwerfer mit, die sofort eingebaut werden. Beutemunition ist ausreichend vorhanden.

Der Feind hat das Feuer auch auf die West- und Nordstellung eingestellt. Sowie die Stuka im Abflug seine Stellungen mit Bordwaffen beschießen, zieht er sich fluchtartig zurück. Als um 16.30 Uhr die Dämmerung einbricht, ist der Abwehrrfolg des Verteidigers auf der ganzen Linie vollkommen, die Verluste sind nicht allzu schmerzlich.

Um 16.45 Uhr kommt die Funknachricht, daß spätestens am nächsten Morgen acht Uhr ausreichende Verstärkungen in Transportflugzeugen eintreffen würden.

Die Nacht verläuft ruhig, sie wird benutzt, um die wenigen im Vorfeld liegenden eigenen Toten und Verwundeten zu bergen.

Der Auftrag der Kampfgruppe Oberst S. ist erfüllt.

sie schon seit dem Jahr 1901 ausübten. Seit die Niederländer in Ostindien durch Japans Siege ausgeschaltet wurden, hat Australien leichtes Spiel gehabt, und die Insel dürfte heute praktisch ihm gehören. Doch könnten die Japaner in Ausweitung ihres gegenwärtigen Südseebesitzes sehr wohl die lachenden Dritten werden. Dann würde auch für die Insel und ihre Bevölkerung wieder einmal etwas getan; bisher haben sich nur Deutsche — wie Finsch (daher Finschhafen), Schrader (1887), Schultze-Jena, und während des Weltkrieges Detzner sowie ferner Missionare — ernstlich um die Erschließung des Landes bemüht.

Eine Betrachtung Neuguineas wäre unvollständig ohne eine Einbeziehung ihres insularen Vorfeldes, nämlich des damaligen Bismarck-Archipels und der Salomonen. Erdgeschichtlich zu Neuguinea gehörend, weisen sie eine dem letzteren ganz entsprechende landschaftliche Beschaffenheit auf: Gebirge, Vulkane, Korallenriffe, Mangrovendickichte und in einigem Umfange Kopa- und Kakaokultur. Auch das politische Schicksal ähnelt dem Neuguineas: Ursprünglich deutsches Kolonialland, wurden sie nach dem Weltkrieg australisches bzw. britisches Mandatsgebiet.

Von besonderer Bedeutung in militärisch-strategischer Hinsicht sind diese Inselgruppen im heutigen Krieg deshalb, weil zwischen ihnen hindurch bzw. an ihnen vorbei eine der häufigsten benutzten maritimen Zufahrtstraßen führt, über die die anglo-amerikanische Versorgungslinie USA—Hawaii—Australien verläuft. Südlich davon trifft sie sich im Korallenmeer mit einer anderen, von Samoa herkommenden; und in den zahlreichen Seegefechten und Seeschlachten, die sich in den beiden vergangenen Jahren dort abgespielt haben, ist von den japanischen Kampfseinheiten nicht wenig Kriegsmaterial einschließlich der eskortierenden Kriegsschiffe auf den Meeresgrund geschickt worden.

Neuguinea, Bismarck-Archipel und Salomonen bilden mit dem sie verbindenden Korallenmeer einen Halbkreis, dessen Öffnung Australien zugekehrt ist und der — je nachdem — zwei einander entgegengesetzte Funktionen erfüllt: Er kann Australien vor dem gegnerischen Zugriff schützen oder es vor ihm bloßlegen. Beides weiß Japan ebensogut wie seine Feinde. Doch eins ist sicher: Es wird — wie bisher — seine Möglichkeiten richtig einschätzen und seine Chancen zu nutzen wissen.

### An der Schwelle Australiens

Fortsetzung von Seite 309

waltet, um erst im Jahre 1898 vom deutschen Reich übernommen zu werden. Es ist am meisten entwickelt, und in ihm befinden sich auch die wichtigsten, in den Kämpfen der letzten Zeit bekanntgewordenen Orte wie Buna, Salamaua, Finschhafen. 1920 wurde Deutsch-Guinea britisches Mandat, kam aber schon ein Jahr später als „Territory of New Guinea“ unter australische Verwaltung, was in der Praxis nichts anderes bedeutete als die endgültige Inbesitznahme. Die Australier sicherten sich übrigens, und zwar bereits lange vorher, auch den eigentlichen britischen Teil der Insel, dessen Verwaltung

**Flugmotoren  
Krafträder  
Kraftwagen**




# HENSCHEL

FLUGZEUG-WERKE  
A.G.



**Sie denkt an Dich, wenn...**

... sie immer neue Wege und Tricks (wie z. B. das Turmkochen) erfindet, um Kohlenklau Gas, Strom oder Kohle abzujaagen. Früher konnte sich Kohlenklau an mancher Gedankenlosigkeit und Nachlässigkeit mästern. Heute findet er in der Heimat kein Betätigungsfeld mehr. Deine Angehörigen verzichten auf manche Bequemlichkeit, und nur dort brennt noch helles Licht, wo man Waffen und Ausrüstung für Dich herstellt.

**Dreh Kohlenklau den Hals um, wo Du ihn triffst!**

Jeder vergeudete Tropfen Benzin, jede Nachlässigkeit in der Pflege von Waffen, Gerät und Ausrüstung kommt Kohlenklau zugute. Der Kampf der Heimat gegen Kohlenklau kann aber nur dann ein voller Erfolg sein, wenn auch die Front mitmacht.

Darum:

**Die Heimat hat ihn längst durchschaut, Paß auf, daß er bei Dir nichts klagt!**



**PROPELLERWERK SCHWARZ**

*Koloflügel*

**FÜR VERSTELL-LUFTSCHRAUBEN**

**SPAREN VON ANNO TOBAK**



So wird heute nicht mehr gespart. Menschen von heute sparen bei ihrer Sparkasse; denn jeder weiß: Wenig Sparkasse, fleißig sparen — das ist heute das einzig Richtige. Immer daran denken!

Seit 160 Jahren — überall und für jeden die öffentlichen mündelsicheren

## SPARKASSEN



**Das ist gepfuscht!**

Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhüten. Auf die unvermeidlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.

**TraumaPlast**

Carl Blank, Verbandpflasterfabrik  
Bonn/Rh.



**Der Mann, der früher an ihrer Stelle saß, ist jetzt Soldat. Sie ist stolz darauf, ihn voll zu ersetzen, und sie freut sich auch darüber, daß sie hier, im Konstruktionsbüro, wieder CASTELL-Zeichenstifte hat. Für das technische Zeichnen wurden sie einst geschaffen. Und dafür werden sie auch heute noch zur Verfügung gestellt.**

**AW FABER-CASTELL**

Auch ohne die weltbekannte castellgrüne Politur von altbewährter Güte.

**Lebende Werkzeuge**

ist der Titel des bekannten Films, der die Wichtigkeit der Zähne und die Folgen kranker Zähne veranschaulicht. Wie z. B. Messer und Scheren, welche die gleiche Eigenschaft wie die Schneidezähne haben, richtig angewendet und pfleglich behandelt werden müssen, so müssen wir es auch mit unseren Zähnen tun. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik, Dresden.

**Chlorodont**

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

# Die Kehrseite

## Kreuzspruchrätsel

1								13		
					8				15	
		3	5					11		
2				7	9			14		17
		4						12		18
			6		10				16	19

In die Felder der Figur sind derart Buchstaben einzusetzen, daß sich in den senkrechten Reihen Wörter der angegebenen Bedeutung bilden, die sich teilweise überschneiden und am Ende einer Senkrechten zum Anfang der nächstfolgenden hinübergehen. Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben auf dem fetten Linienzug, der im Zickzack von links oben nach rechts unten läuft, eine alte deutsche Spruchweisheit.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1—2 Mädchenname, 1—3 Hausdienerschaft, 3—4 Bad an der Lahn, 4—5 Stadt in Frankreich, 5—6 Fanggerät, 6—7 Scheitelpunkt, 7—8 Gesangstimme, 8—9 Teil des Wagens, 8—10 Stadt im Osten, 10—11 Schachausdruck, 11—12 Laut, 12—13 Nebenfluß der Donau, 13—14 Haut der Vögel, 14—15 schmerzhaftes Erkrankung, 15—16 stehendes Gewässer, 16—18 griechischer Sonnengott, 17—19 Himmelsrichtung. 56887

## Umformrätsel

(Nachahmung nicht gestattet)

Die Buchstaben der Wortgruppen bzw. des Wortes in der oberen Figur sind je innerhalb des durch Teilstriche gekennzeichneten Raumes derart umzustellen und in die entsprechenden Felder der unteren Figur einzutragen, daß man in den waagerechten Reihen einen Ausspruch von Schiller erhält. Die Länge der einzelnen darin enthaltenen Wörter ist ebenfalls durch Teilstriche angedeutet. In den mit einem Sternchen bezeichneten Feldergruppen stehen Hauptwörter, auf die mit einem Punkt versehenen Felder entfallen Selbstlaute, und bei mehrsilbigen Wörtern zeigen die waagerechten Trennstriche die einzelnen Silben an. 56802

S	E	L	B	A	D	E	N	S	T		
E	I	G	D	U	R	H	E	E	R	S	C
H	O	T	E	S	C	H	N	I	T	T	E
		*		*		*		*		*	
		.		.		.		.		.	
.											.

1	3	5	7	9	11	13	15
2	4	6	8	10	12	14	16

de — du — e — ga — ge —  
ka — ka — ko — in — la —  
ma — ment — mo — ni —  
o — pi — po — ro — sta —  
— ta

Die vorstehenden Silben sind derart in die Felder der Figur einzusetzen, daß man von oben nach unten Wörter erhält, von denen je zwei die Mittelsilbe (im stark umrahmten Feld) gemeinsam haben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1—2 Rauschgift, 3—4 Giraffenart, 5—6 Untergestell, 7—8 Küste, 9—10 Stadt auf den Philippinen, 11—12 weiblicher Vorname, 13—14 Stadt an der Westküste Italiens, 15—16 Fluß auf der Pyrenäenhalbinsel. Bei richtiger Lösung nennen die Mittelsilben, von links nach rechts gelesen, eine Baumfrucht. 56956

## Kopftauschrätsel

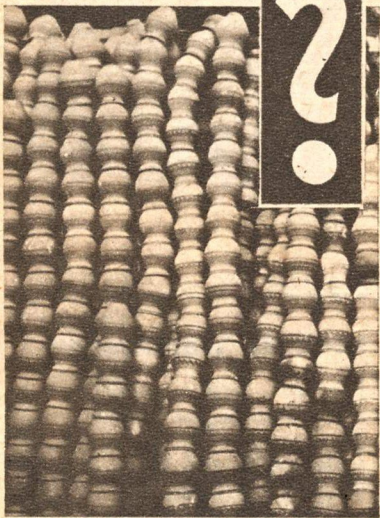
Rand — Thor — Keim — Ratte —  
Aller — Frost — Gau — Hund — Eid —  
Vase — Iran — Segel

In jedem der vorstehenden Wörter ist der erste Buchstabe durch einen andern zu ersetzen, so daß neue Wörter entstehen. Bei richtiger Lösung nennen die neuen Anfangsbuchstaben, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, ein Sportgerät. 57129

## Auflösungen

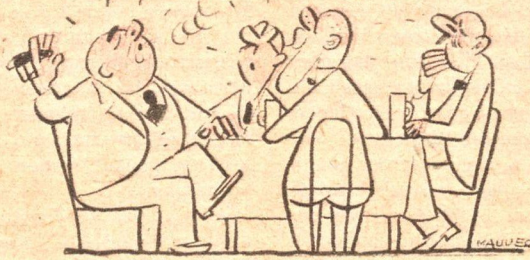
Kreuzspruchrätsel: In der Tat liegt die meiste Macht — 1—2 Inge, 1—3 Inge, 1—4 Inge, 1—5 Seda, 5—6 Netz, 6—7 Zeit, 7—8 Tenor, 8—9 Rad, 8—10 Radom, 10—11 Mat, 11—12 Ton, 12—13 Nap, 13—14 Balg, 14—15 Glich, 15—16 Teich, 16—18 Hlios, 17—19 Ost.  
Umformrätsel: Das Leben ist der Güter höchstes nicht.  
Silbenband: Kastanie, — 1—2 Kokain, 3—4 Okapi, 5—6 Postament, 7—8 Gestade, 9—10 Manilla, 11—12 Monika, 13—14 Gaeta, 15—16 Duero.  
Kopftauschrätsel: Sand, Chor, Helm, Latte, Iller, Frost, Tau, Sand, Cid, Hase, Urau, Hegel, — Schlittschuh.

## Was ist das



Aufnahme Willy Prager

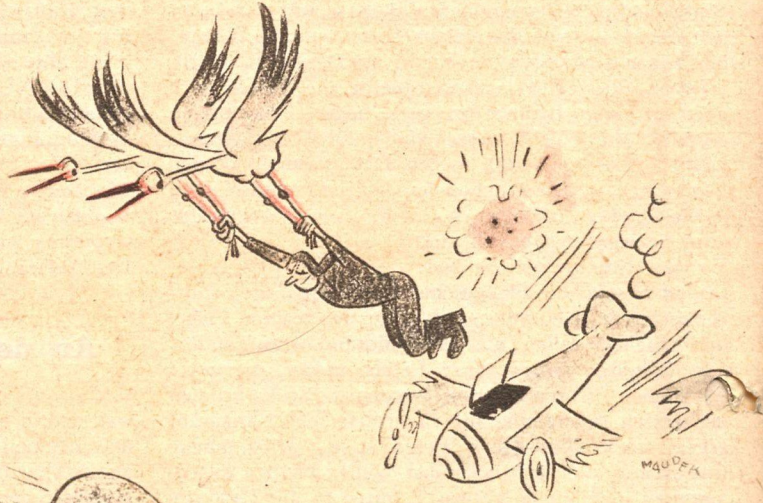
Wie verlockende bunte Perlenstränge liegen hier farbige bemalte Baumstöcke übereinandergerichtet auf dem Markt in Craiova (Rumänien) zum Verkauf aus. Die mannigfaltige rumänische Baukunst findet in diesen handwerklichen Meistertücken, die unseren Kameramann zu dieser originellen Aufnahme reizte, ihren bereichenden Ausdruck.



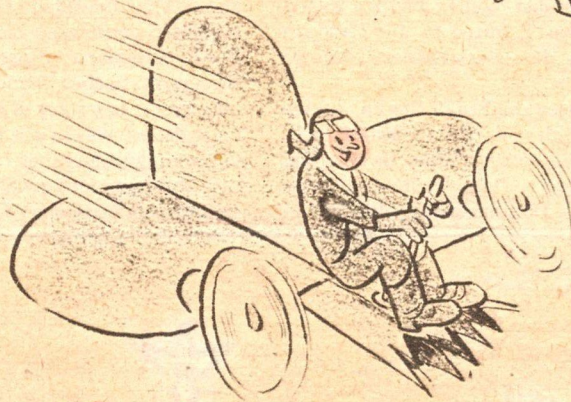
Wenn es nach dem

Wunschzettel des Stammtisches

ginge...

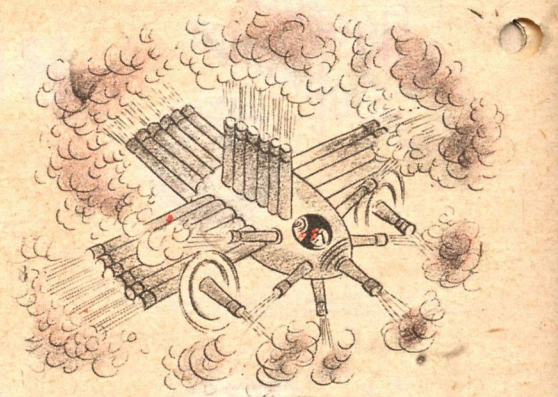


... hätte jeder Flieger zwei dressierte Störche im Flugzeug, die ihn in schwierigen Situationen schnell und sicher in den Fliegerhorst zurückbrächten



... müßte jeder Teil der Maschine für sich voll flugfähig sein

... hätte der Gegner nichts zu lachen, denn es würde mit dem Nurkanonenflugzeug (Stammtischpatent!) tatsächlich aus allen Knopflöchern geschossen werden



Zeichnungen Mauder

... müßte ein Flugzeug geschaffen werden, das beim Angriff auf Schiffsziele auf einen Druck die Tragflächen einzieht, sich ins Meer stürzt und als U-Boot weiterkämpft

